

Kollektive Arbeit koordiniert durch:

ACEPP

Emmanuelle Murcier et Michelle Clausier

RIEPP

Quentin Verniers

VCOK

Katelijne de Brabandere

**Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin
en collaboration avec INA gGmbH**

Katinka Beber

RAA Berlin

Stefanie Woschniok

Elternsein in Europa



Die Stimme der Europäischen
Elternforschungsgruppen



ACEPP (FR) · DECET (EU) · VCOK & RIEPP (BE) · RAA, INA & JA-FK (DE)



Design : www.audreyfrancois.be



Zusammenfassung

Das Konzept	3
Elternsein in der heutigen Zeit	6
Wertevermittlung und Erziehungskonzepte	9
Das Image der Stadtteile	12
Diskriminierung	16
Schule	20
Bedingungen für Bildung und Erziehung im Wohnumfeld	24
Erziehungspartnerschaft Erziehung als gemeinsame Aufgabe	26
Resümee	30
Kontakte	31

Das Netzwerk

Frankreich : UPP

d'Angers (49)
d'Avranches (50)
du Bassin Minier (62)
de Chambéry (73)
de Grigny-Viry (91)
de La Rochelle (17)
de Le Portel (62)
de Lezennes (59)
de Nice (06)
de Pau (64)
de Saint-Genis-Laval
et Pierre-Bénite (69)
de Saint-Priest (69)
de Serres (05)
de Vénissieux (69)
de Villeurbanne (69)

Belgien (Fédération Wallonie-Bruxelles) :

UPP « Parents et enfants solidaires et
citoyens » d'Anderlecht

Belgien (Vlaanderen) : UPP

« De Vrolijke Krin » de Ronse
« De Dialoog » de Gent
« Stop » de Gent
« Brugse Poort » de Gent
« De Nieuwe Stad » d'Oostende

Deutschland (Berlin) : EFG

« Wrangelkiez »
« Arabische Elternunion-AEU »
« Mütter ohne Grenzen-MOG »
« INA Kindergarten »

2005 hatte der Verein ACEPP (Association Collectifs Enfants Parents et Professionnels) Frankreich die ersten Gruppen unter dem Namen UPP - UNIVERSITES POPULAIRES DE PARENTS (<http://www.upp-acepp.com/>) aufgebaut.

Das Konzept

Elternforschungsgruppen bestehen aus professionell moderierten Gruppen von Eltern, die mit Unterstützung von Sozialwissenschaftler/innen 2-3 Jahre lang kontinuierlich arbeiten und Fragen zum Thema „Elternsein hier und heute“ nachgehen. Der Name soll deutlich machen, dass die Eltern selbst forschen und nicht als Kursteilnehmer/innen mit vorgefertigtem Wissen versorgt werden.

Eltern soll mit dem Projekt ermöglicht werden, ihren Standpunkt, ihre «Perspektive» als Eltern zu verdeutlichen und sich zu qualifizieren, um sich damit in die aktuelle Debatte über Elternschaft, die wesentlich von Experten und von Politikern geführt wird, einzumischen und somit die vorherrschende Meinung über (das Versagen der) Eltern in den so genannten sozialen Brennpunkten zu ändern.

Ziel der Gruppen ist es, die Praxiskompetenz von engagierten Eltern zu nutzen, um ihre Sicht auf Probleme des Elternseins und der gesellschaftlichen Einbettung zu entwickeln. Die dabei erarbeiteten Ergebnisse sollen zugleich auch für andere Eltern nützlich und verständlich sein. Es soll somit ein Lernprozess in der jeweiligen Kommune initiiert werden.

Eltern diskutieren auf der Grundlage ihrer Forschungsergebnisse mit Politiker/innen, Lehrer/innen und anderen pädagogischen Fachkräften, sowie wiss. Mitarbeiter/innen von Universitäten und Fachhochschulen über ihre Themen und nehmen direkten Einfluss auf die Politik, das Bildungssystem und die öffentliche Meinung.

Der mehrperspektivische Zugang zu Fragestellungen («croisement du savoir») rund um das Elternsein heute zielt auf die gesellschaftliche Dimension der individuellen Handlungsfähigkeit und Lebenslage, in der Menschen mit unterschiedlichen soziokulturellen Hintergründen, Bildung- und Migrationsgeschichten gemeinsam bzw. arbeitsteilig Kinder erziehen.

Auch die „Wissenschaft“ soll sich auf neue Weise den Eltern nähern, nämlich nicht als den zu beforschenden Objekten, sondern als den Subjekten, die selbst forschen und dabei die Kompetenz und das Know-how wissenschaftlichen Herangehens zur Unterstützung brauchen. Es ist nicht die Aufgabe der Wissenschaftler/innen, die Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken, sondern



die Eltern darin zu unterstützen, ihre Perspektiven, ihre Erfahrungen als Eltern auf reflektierte und fundierte Weise kommunizierbar zu machen.

Die Dialogpartner/innen der Eltern sollen angeregt werden, ihre eigene Praxis der Zusammenarbeit mit oder Unterstützung von Eltern zu überdenken und zu hinterfragen. Es geht darum, den Prozess der Ko-Konstruktion von Kindererziehung im gesellschaftlichen, sozialräumlichen Kontext neu zu denken und zu gestalten.

UPP ist ein innovativer Ansatz zum sozialen Zusammenhalt, der Eltern als Expert/innen betrachtet, ihre Partizipationsmöglichkeiten stärkt und die Öffnung der Institutionen befördert.

Der Forschungsprozess

In der ersten Etappe werden auf Grundlage individueller Erfahrungen und moderierter Gespräche zwischen Eltern Fragen und Themen gesammelt. Jede Elternforschungsgruppe formuliert daraus in einem intensiven Gruppenprozess ein kollektives Forschungsthema. Die Fragen und Themen

betreffen bisher im Wesentlichen die Schule und den Schul(miss-)erfolg, Diskriminierung von Familien auf Grund von Herkunft und/oder Armut, die (In-) Kohärenz zwischen Eltern und Experten in der Erziehung und Bildung der Kinder und die Schwierigkeit der Vermittlung von Werten.

Jede Elternforschungsgruppe wird von ein bis zwei Moderator/innen begleitet, deren Aufgabe darin besteht, den Zusammenhalt der Gruppe zu gewährleisten, den ganzen Forschungsprozess inhaltlich zu unterstützen und die Diskussionen zu moderieren. Ein/e Wissenschaftler/in berät die Elterngruppe hinsichtlich der Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens und des Forschungsdesigns, vermittelt ihnen Methodenkenntnisse und verschafft Zugänge zu Quellen.

Jede Forschungsgruppe entwickelt Hypothesen und entscheidet sich für Methoden entsprechend ihrer Forschungsfrage.

Ziel ist es, die Forschungsergebnisse in einem Produkt zusammenzufassen, das als Ausgangsmaterial für weitere öffentliche Debatten, Auseinandersetzungen und Aktionen im Sozialraum dient.



Die europäische Dimension

Durch die langjährigen Kooperationsbeziehungen im DECET-Netzwerk (Diversity in Early Childhood Education and Training), bestehen enge Kontakte zwischen europäischen Partnerorganisationen (www.decet.org) aus dem Bereich frühkindlicher Erziehung und Bildung, die sich alle mit Vielfalt und Gleichwürdigkeit in gesellschaftlichen Erziehungsprozessen sowie Erziehungspartnerschaften mit Eltern und Qualifizierung von Fachkräften beschäftigen. Das DECET-Netzwerk bildete die Grundlage für die internationale Zusammenarbeit und Übertragung des Modells UPP aus Frankreich nach Deutschland und Belgien.

Im Mai 2008 trugen die „Pioniere“ ACEPPs, d.h. die ersten sechs UPPs ihre Forschungsergebnisse auf einem zentralen Kolloquium in der „Sciences Po Paris“ vor einem Auditorium von 600 interessierten Hörer/innen aus Politik, Wissenschaft, sowie Elternverbänden etc. vor. Diese Präsentation durch die Eltern sowie die Effekte auf die Eltern selbst und ihre Familien, ihre Dialogfähigkeit mit Schule und anderen Institutionen, fanden einen solchen Widerhall in ganz Frankreich, dass heute weit

über 30 Gruppen im ganzen Land nach diesem Konzept arbeiten. Das gab auch die Initialzündung für die Initiative in Deutschland in Belgien.

Nach dem Vorbild dieser „UPP`s“ gründeten nun die RAA Berlin e.V. und die INA/ISTA gGmbH in Kooperation mit dem Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin in Berlin/Deutschland, das VCOK in Flandern/Belgien und RIEPP in Wallonien/Belgien eigene Elternforschungsgruppen. Vier Berliner Gruppen und sieben Gruppen in Flandern bzw. Brüssel nahmen ihre Arbeit auf.

Das Grundtvig-Programm „Lebenslanges Lernen“ ermöglichte das aktive Lernen vom Vorreiter ACEPP und bildete die Basis für die Adaption des Konzepts. Der regelmäßige Austausch zwischen den Moderator/innen, Wissenschaftler/innen und Eltern der drei Länder sorgte für Fortbildung, Weiterentwicklung, und Auswertung der Projektumsetzung.

Bisherige Höhepunkte dieser europäischen Zusammenarbeit waren ein Kolloquium in Gent im Juni 2010 (www.vcok.be/content.aspx?Pageld=784), bei dem über 120 Eltern aus allen drei Ländern ihre Arbeitsprozesse, Themen und Motivationen vor einem großen öffentlichen Fachpublikum präsentierten, sowie das Abschlusskolloquium im Europäischen Parlament in Brüssel im März 2012 vor 300 Gästen und einigen europäischen Abgeordneten.

Ausgehend von den regionalen Forschungen der Eltern finden Sie in dieser Broschüre eine Zusammenfassung der Reflektionen über das Elternsein heute in Europa. Wir hoffen, dass die Botschaften und Illustrationen der Eltern Diskussionen anregen und einen konstruktiven Dialog zwischen allen gesellschaftlichen Akteuren fördern.





Elternsein in der heutigen Zeit

Elternsein in der heutigen Zeit

Die konkrete Ausübung und Gestaltung der Elternfunktion hängt jedoch erheblich vom Kontext ab. Familienkonstellationen, geografische, kulturelle und wirtschaftliche Rahmenbedingungen beeinflussen die Möglichkeiten von Eltern.

Elternsein in der heutigen Zeit zeichnet sich aus durch:

- **Verantwortung** (Eltern fühlen sich jeden Tag in jeder Situation und ein Leben lang verantwortlich)
- **Engagement** (Eltern wollen das Beste für ihre Kinder und setzen sich dafür ein)
- **Beziehung** (Eltern stehen nicht für sich allein. Sie suchen Verbündete und Unterstützer)

Die Forschung der UPP aus Bassin-Minier, Frankreich, zeigt deutlich, wie stark die verschiedenen Aspekte des Lebens in dieser Gegend früher durch die Arbeit im Bergwerk bestimmt waren. Ein starker sozialer Zusammenhalt und Solidarität prägten die Gemeinschaft. Heute wird diese Arbeit, die im Zentrum des sozialen Lebens stand, nicht mehr anerkannt, die Mienen sind geschlossen. Daraus haben sich bedeutungsvolle Konsequenzen für das soziale und kulturelle Leben ergeben, ebenso für die Erziehung der Kinder.

Die Werte und Haltungen, die mit dieser Arbeit verbunden waren (körperlich schwer, männlich, riskant, Klassenzugehörigkeit) und die von den Eltern vermittelt wurden, können nicht länger weiter gegeben werden. Die alte Erziehungspraxis ist unter den heutigen sozialen Bedingungen nicht mehr gültig oder hilfreich. Deshalb müssen die jeweiligen Lebensbedingungen von Vätern und Müttern und deren Bedeutung für ihre Elternschaft berücksichtigt werden.

Die Forschung der UPP INA, Berlin, weist nach, dass die Auswahl einer passenden Schule alle Eltern vor große Herausforderungen stellt. Sie spüren eine große Verantwortung für die Zukunft ihrer Kinder, benötigen Unterstützung und Informationen. Wohnort und ökonomische Situation der Familie bestimmen hier jedoch drastisch die Entscheidungsmöglichkeiten.

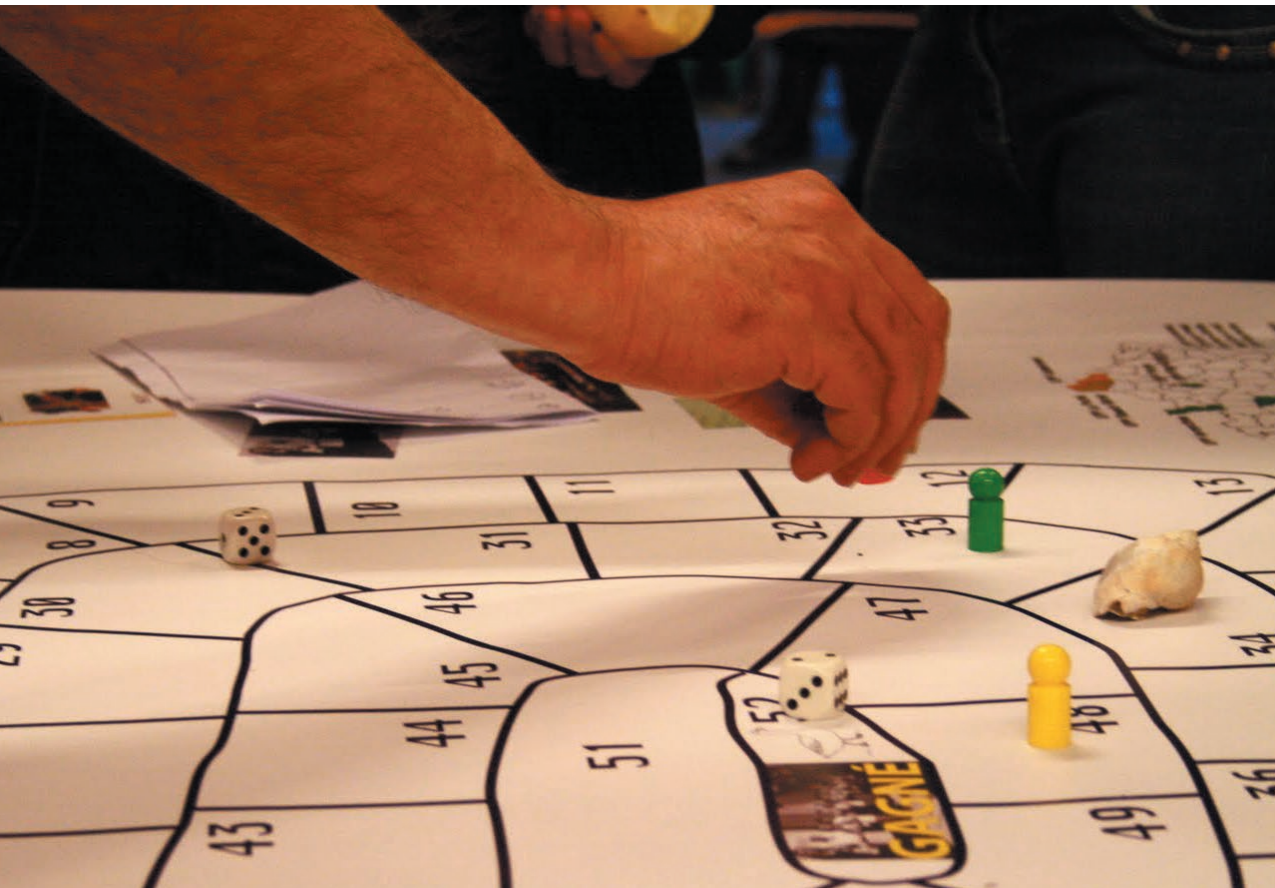
« Elternsein ist eine Aufgabe für das ganze Leben. Wir bereiten den Weg für unsere Kinder » (...)

EFG Nizza, Frankreich

Immer wieder wird von Politik und Institutionen versucht für die Erziehungspraxis von Eltern Standards zu etablieren und ein für alle gültiges Modell durchzusetzen, ohne die unterschiedlichen Lebenslagen und Kontexte der Eltern zu berücksichtigen. Die Eltern fühlen sich vorverurteilt, abgewertet und ohne eigenen Handlungsspielraum.

« Politik und Gesellschaft klagen ständig die Eltern an. Gibt es ein Problem mit den Kindern werden die Fehler sofort bei den Eltern gesucht. Man stellt niemals die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Frage. Sozialer Status, Herkunft und Schulergebnisse der Kinder entscheiden ob du als gute oder schlechte Eltern angesehen wirst »

EFG Nizza, Frankreich



Wertevermittlung und
Erziehungskonzepte

Wertevermittlung und Erziehungskonzepte

Der Weitergabe und Vermittlung von Werten in der Erziehung wird viel Bedeutung beigemessen. Die Umsetzung dieser Aufgabe aber ist sehr schwer. Es gibt konstante erzieherische Werte, wie z.B. Höflichkeit, andere Werte verändern sich, wie z.B. Gehorsam. Andere Konzepte, wie die autoritäre Erziehung haben sich durch die veränderte Stellung des Kindes in Familie und Gesellschaft weiterentwickelt.

Die Forschung der EFGs aus Portel, Angers und Avranches, Frankreich, zeigt, dass sich die Bedingungen für die Weitergabe von Werten verändert haben – die durchgängig medial geprägte Umwelt, die Überbewertung von Konsum und eine veränderte Bedeutung von Autorität bringen das eigene Erziehungsmodell ins Wanken und beschränken die Einflussmöglichkeiten in der Erziehung.

Die Forschungen aus Pau und Avranches zeigen, dass 64% der befragten Eltern ihre ursprünglichen Erziehungsvorstellungen, die sie vor der Geburt hatten, nicht umsetzen konnten. Vielmehr prägt das Kind selbst mit seinen Bedürfnissen, seinem Verhalten und seinem Willen den Erziehungsstil mit. Eltern werden also zunehmend „Aushandler“.

« man bekommt überall zu hören, dass die Werte verloren gehen, dass wir Eltern keine Orientierung mehr haben und geben, dass wir nicht in der Lage seien unseren Kindern Grenzen zu setzen... und dennoch tun wir alles dafür, dass unsere Kinder gut aufwachsen können ! »

Ein Elternteil der EFG Vénissieux



Eltern bewegen sich im Spannungsfeld zwischen den Werten ihrer Familie und denen der Gesellschaft. Trotz mancher Widersprüche versuchen sie die verschiedenen Werte in der Erziehung zu verwirklichen. Gleichzeitig sind sie verunsichert durch widersprüchliche Anforderungen von Politik, Medien und Fachwelt, die ihre Lebensrealitäten nicht berücksichtigen.

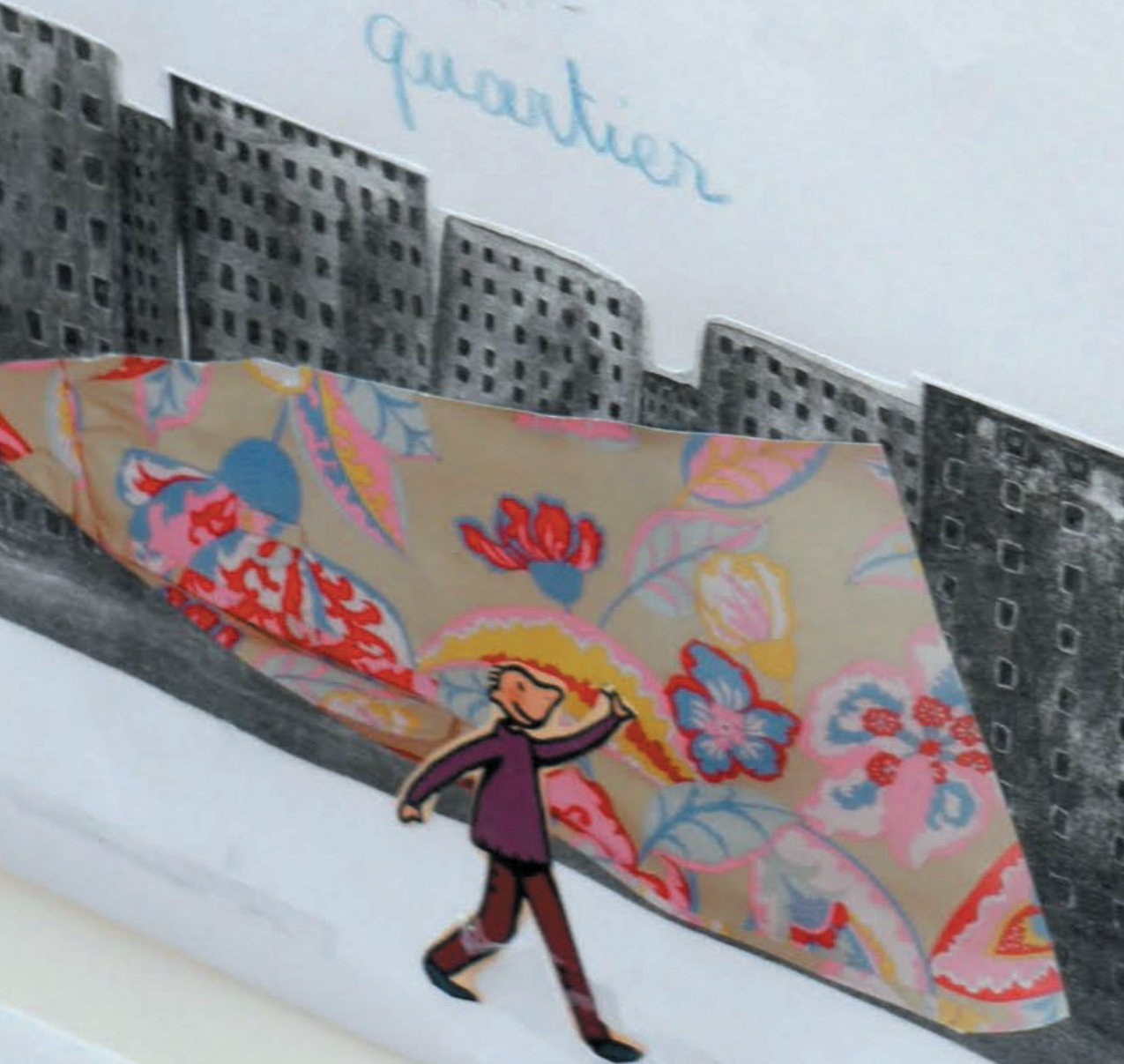
Die Forschung der UPP Vénissieux, Frankreich, zeigt, dass besonders Werte von Eltern mit Einwanderungsgeschichte in Zeitschriften und Medien als überholt dargestellt werden. Gleichwohl wünschen die Eltern, dass ihre Kinder sich in der Gesellschaft, in der sie leben, gut integriert fühlen und übernehmen daher „moderne“ Werte, wie dialogische Erziehung, Freiheit und Toleranz. Indem Eltern tradierte Familienwerte mit Werten des Einwanderungslandes verbinden, gelingt ihnen ein Prozess kultureller Annäherung, in dem sie einen eigenen, neuen Erziehungsstil entwickeln.

Im Rahmen der Untersuchung der EFG Vénissieux haben die Eltern verschiedene Elternzeitungen analysiert. In ein und derselben Zeitschrift liest man: „Seien Sie streng zu Ihren Kindern“ und ein paar Zeilen weiter „Lassen Sie Ihr Kind seine eigenen Erfahrungen machen und seien Sie bereit, bei Bedarf zu verhandeln“

Die belgischen Untersuchungen aus Brüssel und Brusselport zeigen, dass manche Mütter ihrer Familientradition folgen und Hausfrau sein möchten, aber aus ökonomischen Gründen außer Haus arbeiten, während andere Mütter gerne arbeiten gehen möchten, aber auf Grund dieses Bruchs mit tradierten Werten in ihrer Gemeinde auf Ablehnung stoßen. Die Frauen fühlen sich zerrissen zwischen den Werten ihrer Familien, den Werten der Gesellschaft und den Werten, die sie selbst leben und vermitteln möchten.



Photo Caroline Boudry



Das Image der Stadtteile

Das Image der Stadtteile

Die Eltern in den sozial benachteiligten Wohngebieten leiden unter dem negativen Image ihres Viertels, das von den Medien verbreitet und von der Öffentlichkeit übernommen wird. Es wird der Lebensrealität der Familien nicht gerecht und beeinflusst sie und ihr Selbstbild aber negativ.

In der EFG Wrangelkiez zeigt sich, dass Eltern trotz sozialer Probleme, wie z.B. Drogen und Dealer, die die Lebensqualität beeinträchtigen, ihren Kiez als einen überwiegend befriedigenden Wohn- und Lebensort für Familien wahrnehmen.

Die Forschung der UPP Chambery, Frankreich, zeigt, dass die Eltern trotz der Schwierigkeiten und des schlechten Images ihr Viertel wertschätzen, wegen der Möglichkeiten des kulturellen Austauschs und der Solidarität unter den Bewohner/innen.





« Der Bürgermeister von Berlin hat öffentlich gesagt, dass er seine Kinder nicht in Kreuzberg zur Schule gehen lassen würde! Davon fühlen wir uns diskriminiert! »

EFG MOG

« Zu einer Konferenz zum Thema Elternsein im Bezirk Kreuzberg wurde die Presse eingeladen, aber kein Journalist ist gekommen. Gibt es hingegen eine Prügelei, ist die Presse immer da und berichtet ausführlich. So wird das negative Image des Viertels übermäßig verstärkt »

EFG Wrangelkiez

Die gegenwärtige Stigmatisierung verletzt Eltern in Bezug auf ihre Elternrolle. Insbesondere wenn sie in einem armen Viertel wohnen, wird ihnen unterstellt, ihren elterlichen Pflichten nicht nachzukommen. Sie werden persönlich dafür verantwortlich gemacht, wenn Jugendliche „auf die schiefe Bahn geraten“ oder keinen Schulabschluss erreichen. Durch diese Stigmatisierung verlieren die Eltern das Vertrauen in ihre eigenen Kompetenzen. Dies hat negative Auswirkungen auf die Entwicklung und den Erfolg der Kinder und entmutigt die Familien.

Die Forschung aus St. Priest, Frankreich, zeigt, dass die Eltern sich vehement gegen das Bild von unfähigen, vernachlässigenden Eltern wehren. Sie beschreiben sich selbst als strenge Eltern und gehen davon aus, die gesellschaftlichen Erwartungen zu erfüllen. Sie grenzen sich entschieden von Eltern ab, die ihre Kinder alleine draußen spielen lassen, da sie dieses Verhalten für unverantwortlich halten und glauben, dass sich daraus Jugendkriminalität entwickelt. Sie sind der Meinung, dass nur auf diese bestimmten Familien der negative Diskurs zutrifft, der dann aber auf alle Eltern im Quartier bezogen wird. Obwohl nicht zwangsläufig alle Kinder, die auf der Straße spielen, kriminell werden, fürchten die Eltern diese Gefahren des Viertels, die auch von den Medien hervorgehoben werden. Um sich selbst vor Verurteilung und Anschuldigungen zu schützen und ihre Kinder zu behüten und von der Straße fern zu halten, kaufen sie ihnen viele Dinge, wie z.B. Spielkonsolen, mit denen sie sich zu Hause beschäftigen können.





Diskriminierung

Diskriminierung, Stigmatisierung und Rassismus sind für viele Familien Realität. Deshalb müssen Politiker/innen auf lokaler und nationaler Ebene das Thema in den Fokus rücken und eine öffentliche Debatte darüber entfachen. Die Bemühungen der Eltern um sozialen Aufstieg und Integration werden verhindert so lange Diskriminierung in Europa nicht öffentlich bekämpft wird.

63 % der von der EFG Wrangelkiez befragten Eltern haben Erfahrungen mit Diskriminierung und Ausgrenzung. 60% der Eltern waren der Meinung, dass dies auch auf ihre Kinder zutrifft. Viele der genannten Erfahrungen fanden im Kontext von Schule statt und bezogen sich auf Zuschreibungen ethnischer Zugehörigkeiten.

Bei einem Elternabend im Kindergarten erklärt ein Lehrer das häufige Zuspätkommen einer Mutter beim Abholen ihres Kindes wie folgt: Das ist kulturell bedingt, sie haben ein anderes Zeitverständnis als wir.“ Dabei ist diese Mutter alleinerziehend und hat aufgrund ihrer Arbeitszeiten Probleme damit, ihr Kind pünktlich abzuholen.

EFG Brüssel

Diskriminierung



« Wir alle sind gleichwertige BürgerInnen und wollen nicht über unseren Migrationshintergrund definiert werden. »

Grigny, AEU, INA, Paroles de Femmes

«...man hat immer Angst, dass man nicht anerkannt wird besonders, wenn eine Frau mit Kopftuch kommt, dann ist sie schon abgeschrieben. ...Die hören nur Moslem, ... Araber, um Gottes Willen... die Medien spielen auch eine große Rolle (...) ein kleiner Araber macht in der Schule etwas und am nächsten Tag steht es in der Zeitung. Das ist eine Diskriminierung hier in diesem Land. »

Interview mit arabischen Schulmediatoren, AEU

« Meine Tochter hatte sehr gute Noten und eine Empfehlung für das Gymnasium. Sie wollte Medizin studieren. Trotzdem hat uns der Lehrer gesagt, Gymnasium sei zu schwer für sie, sie müsse doch nicht gleich Ärztin werden, Krankenschwester reiche doch auch. »

EFG MOG

Die EFG aus Ronse in Belgien zeigt in ihrer Untersuchung, dass ein Leben in Armut den Zugang zu notwendigen Informationen, Schulen und Sozialhilfeleistungen deutlich erschwert. Da Armut von der Gesellschaft negativ bewertet wird, scheuen sich die Eltern öffentliche Hilfsangebote, wie zum Beispiel Lebensmittelpakete oder Kleidung, anzunehmen oder abzuholen.



Ich wohne in einem sozial benachteiligten Viertel. Als ich mein Kind an einer Schule in einer besseren Wohnlage anmelden wollte, wies die Schulleiterin die Anmeldung ab. Schließlich musste die Mediatorin eingreifen und etwas unternehmen, damit mein Kind auf die neue Schule gehen konnte.

EFG Brüssel



3) Die Einrichtung von Schulmediatoren, die Wertschätzung/Förderung von Familien- u. Haus- sprache und die Öffnung der Schule in den Sozialraum sind nötig zur Verbesserung der Kommunikation zwischen Eltern und Schule / bzw. Institutionen.

Konzept: UPP + Expäth- gruppe erforschen gleiches

METHODE UPP + GROUPES DE PROFESSIONNELS EFFECTUENT MOINS RECHERCHES, PUIS, CROISEMENTS DES SAVOIRS / PERSPECTIVES... PROFITER DES MANIÈRES DE VIVRE DES DEUX GROUPE

→ Ergebnisse in Zusammen

Urteile auf beiden Seiten sichtbar Pöndes de Femmes

→ Arbeit der UPP wird aufgewertet

VALORISATION DU TRAVAIL DES UPP

L'instauration de "mediateurs" au sein de l'école (parent-relais), la valorisation et l'encouragement de l'acquisition de la langue familiale et de la langue du pays, et l'ouverture de l'école sur l'extérieur sont nécessaires pour améliorer la communication entre les parents et l'école et/ou les institutions.

INTÉGRATION DES DIRECTEURS / DIRECTRICES D'ÉTABLISSEMENT

Einbeziehung der Schulleitung

Program für "Neuankünfte" in F: Werden...

Wir brauchen unsere Muttersprache, um komplexe Identität

"Runder Tisch" (Lehrer, Eltern, Verwaltung...) zu Themen Kultur und Werte

Schule

Lehrer/innen sind für die Kinder und deren Zukunft sehr wichtig sind. Sie wissen aber zu wenig über die Lebensrealitäten der Kinder und ihrer Familien, die sich meist deutlich von Ihren eigenen unterscheiden. Hier fehlt der Austausch zwischen Lehrer/innen, Eltern und Kindern.

In der Untersuchung der EFG Wrangelkiez haben 87 % der befragten Eltern den Eindruck, dass sie ihre Kinder gut auf dem Weg durch das Bildungssystem unterstützen können. Über 90% der Eltern ist der Schulabschluss der Kinder wichtig bis sehr wichtig. Viele Eltern wissen, dass die Bildung ihrer Kinder eine Voraussetzung ist, um eine gute Zukunft zu haben.

Die dominierenden Konzepte von Elternschaft und Familie orientieren sich an der bürgerlichen Mittelschicht und werden anderen Lebenssituationen nicht gerecht. Die Erwartungen von Schule können von Eltern mit mehreren Kindern, familienunfreundlichen Arbeitszeiten oder einem zeitlich aufwendigen Familienleben, nicht erfüllt werden. (EFG Wrangelkiez)

Fehlendes Verständnis von kulturellen Gepflogenheiten führt zu falschen Urteilen aufseiten der Lehrer/innen: Ein Junge blickt im Gespräch mit seiner neuen Lehrerin respektvoll zu Boden. Die Lehrerin wirft dem Jungen vor, ihr nicht zuzuhören und unhöflich zu sein, da er sie nicht anguckt. (EFG Grigny)

In Chambéry hat sich die Schule an die Eltern der EFG gewandt und sie gebeten ein Elterncafé in der Schule einzurichten, damit Lehrer/innen und Eltern in Kontakt kommen können. Es zeigt sich, dass dies für die Kommunikation sehr positiv ist.



Schule

« Die arabischen Eltern fühlen sich ausgeschlossen von den deutschen Schulen... Sie sollen einfach zur Verfügung stehen, wenn man irgendeine helfende Hand braucht in der Schule, in Sachen Parkplatz oder den Hof zu reinigen oder Kuchen zu bringen. Aber mehr nicht. Und deswegen sind sie mit Recht enttäuscht... ich kann auch nicht die Eltern nur immer überzeugen die Schule zu akzeptieren. Die Schule muss auch die Eltern akzeptieren. Und ihre Kultur. »

Interview EFG AEU Berlin

Um die Kommunikation zwischen Eltern und Schulen zu verbessern sind die Wertschätzung der Familiensprache neben der Landessprache, die Öffnung der Schule in den Sozialraum und die Vernetzung mit außerschulischen Partnern zwingend notwendig

Die Elternforschungsgruppen AEU und Grigny-Viry belegen, wie wichtig der Einsatz von Eltern als Multiplikator/innen ist, um die Sprachbarriere zwischen der Schule und den Familien zu überwinden.

« Ich wusste nicht, dass meine Tochter seit Jahren auf eine Förderschule geht, weil ich nicht verstanden habe, was ich unterschreiben sollte. »

« Unsere Familiensprachen sind Teil unserer Identität! Wir brauchen sie um uns ganz zu fühlen, um wir selbst zu sein. »

Interview EFG AEU

AEU, Grigny, INA, Paroles de Femmes, STOP



Im Fokus der Bildungsdebatte sollten nicht nur die Gründe für schulischen Misserfolg stehen, sondern die Voraussetzungen für schulischen Erfolg! Dadurch verändert sich der Blick auf Eltern und Kinder.

Die Untersuchung der EFG aus Grigny ergab, dass folgende Faktoren zum schulischen Erfolg der Kinder führen: eine positive und motivierende Lernumgebung, engagierte und kompetente Lehrer/innen, die an die Zukunft der Kinder aus ärmeren Vierteln glauben und Eltern, die sich an der Schule engagieren.

Die Eltern der EFG Dialog fanden heraus, dass folgende Kriterien zur Qualität der Bildung beitragen: eine gute soziale Durchmischung an der Schule, motivierte Lehrer/innen, die mit der Schule zufrieden sind, Elternräume in der Schule, also eine strukturell verankerte Anwesenheit der Eltern in der Schule. All das kann nur funktionieren, wenn es im Schulkonzept festgeschrieben ist und beide Seiten, also Schule und Familien, der Idee mit einer offenen und positiven Haltung begegnen.

Die EFG „Paroles de Femmes“ hat zu Ursachen von Schulmisserfolg geforscht. Anschließend haben sie ihre Analyse mit den Lehrer/innen besprochen. Dadurch wurden gegenseitige Vorurteile abgebaut und der Beitrag der Eltern wurde ernst genommen und wertgeschätzt.

« Die Lehrer stellen niedrige Anforderungen an unsere Kinder, dadurch ist für uns spürbar, dass sie ihnen keine guten Leistungen zutrauen. »

UPP MOG





Bedingungen für Bildung und Erziehung im Wohnumfeld

Die Eltern müssen an der Entwicklung und Umsetzung aller Maßnahmen beteiligt sein, die die Erziehung und das Familienleben im Wohnumfeld unterstützen. Sie brauchen Spielplätze, eine gute Infrastruktur, und eine verlässliche Kinderbetreuung. Zudem gibt es großen Bedarf an den vielfältigen Angeboten in Familienzentren und Mehrgenerationenhäusern, die soziale Verbindungen schaffen können.

In der Einleitung zu ihrer Untersuchung hat die EFG aus Brüssel gezeigt, dass die Verteilung der staatlichen Krippenplätze zwischen den Vierteln in großer Diskrepanz zur demografischen Verteilung steht und die ärmsten Viertel dabei benachteiligt werden.

Die Forschung der UPP Brüssel weist nach, dass der Mangel an Krippenplätzen und die schwierigen Zugangsbedingungen für einige Eltern die entscheidenden Faktoren waren, bei der Entscheidung für nur ein Kind.

Die EFG aus Ostende führte in ihrem Viertel eine Befragung zum Thema „Öffentlicher Raum“ durch. Die Politiker/innen vor Ort griffen die Ideen der Eltern auf. So wurde ein Freizeitmobil für Aktivitäten für Kinder zur Verfügung gestellt und die Jugendlichen erhielten einen eigenen Schlüssel zu einem Raum im Viertel, in dem sie sich treffen können.

Bedingungen für Bildung und Erziehung im Wohnumfeld





Erziehungspartnerschaft Erziehung als gemeinsame Aufgabe

Erziehungspartnerschaft Erziehung als gemeinsame Aufgabe

Erziehungs- und Bildungspartnerschaften entstehen durch den Austausch von Eltern, Pädagogen, Vertretern von Institutionen und Politikern. All diese Partner müssen in den Dialog gehen, weil sie einen aktiven Part und eine spezifische Verantwortung für das Wohlergehen und die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen haben.

Eltern brauchen Angebote und Orte, um miteinander in Kontakt zu treten und sich gegenseitig in formellen und informellen Elternnetzwerken zu unterstützen.

Die Forschungsergebnisse der EFGs MOG, Avranches und Villeurbanne zeigen, dass die Eltern von dem Austausch untereinander häufig mehr profitieren, als wenn Fachleute ihnen sagen, was zu tun ist. Unterstützung wird eher im familiären oder sozialen Umfeld gesucht.

Die Elternforschungsgruppe Wrangelkiez zeigt, dass es möglich ist, über kulturelle und sprachliche Grenzen hinweg zusammenzuarbeiten. Sie entwickelte neue Methoden um Erfahrungen und Kompetenzen jedes Einzelnen zu nutzen. (EFGs Wrangelkiez)

Wenn man etwas zusammen unternimmt und den Alltag miteinander teilt, sieht man, wie andere Eltern mit ihren Kindern umgehen. Dadurch haben wir die Möglichkeit, neue Herangehensweisen und Lösungen zu entdecken, zum Beispiel beim Thema Einschlafen.

EFG Vénissieux

« Durch den Austausch mit anderen Eltern fühlt man sich gestärkt, wird sicherer, kommt auf neue Ideen und kann Einsamkeit und Isolation überwinden »

EFG Nizza

Die Beziehung zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften ist nicht einfach, weil es ein Statusgefälle gibt. Die Fachkräfte als Expert/innen verursachen bei den Eltern leicht ein Gefühl von „Unterlegenheit“ und Ungleichheit. Die Eltern wollen pädagogischen Fachkräften auf gleicher Augenhöhe begegnen und zusammenarbeiten



Die Forschung der EFG's St.Genis Laval und Grigny-Viry zeigt, wie bereits die räumliche Anordnung beim Zusammentreffen zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften das Machtgefälle symbolisch repräsentiert und verfestigt. Bei Versammlungen in der Schule sitzt der Lehrer an seinem Pult, die Eltern müssen auf den Kinderstühlen Platz nehmen. Das macht den Unterschied zwischen Lehrer und Eltern deutlich, bringt Eltern in eine infantile Position und behindert die Kommunikation.

« Ich nehme an den Sitzungen unseres Freizeitentrums teil. Einige Eltern reden und äußern ihre Meinung, aber der Leiter antwortet ihnen häufig, was sie sagen oder fordern, sei nicht möglich, weil man in einer Gemeinschaft nicht auf jeden Einzelnen achten könne. Weil die Fachkräfte als ExpertInnen gelten, fühlt man sich, als hätte man etwas Falsches gesagt, und man traut sich nicht, darauf zu beharren, obwohl man gerne mit ihnen gemeinsam nachdenken und die Dinge voranbringen würde.»

EFG Grigny-Viry

« Seit ich in der EFG bin ist mein Selbstbewusstsein gewachsen. Ich wechsle mit Lehrern nicht mehr nur schöne Worte. Einmal habe ich der Schulleiterin gesagt, 'Sie sind zwar Direktorin, aber zu allererst sind Sie eine Frau wie ich', von da an hat sich unsere Beziehung geändert.»

EFG Mog



Resümee



Resümee

Eltern aus allen Gesellschaftsschichten, pädagogische Fachkräfte und Politiker/innen müssen zusammenarbeiten und gemeinsam relevante politische Maßnahmen entwickeln. Nur so sind die Diskussionen und Entscheidungen demokratisch. Die Eltern wissen am besten, wo in ihrem Alltag die Ressourcen und die Schwierigkeiten liegen und welche Unterstützung sie brauchen.

Die Anfänge sind gemacht! Die Themen und Botschaften der Elternforschungsgruppen, fanden Eingang in die Lehrerfortbildung zum Thema « Zusammenarbeit mit Eltern ».

Die Elternforschungsgruppen präsentierten ihre Ergebnisse in Schulen und auf Anwohnerversammlungen und regten dort Diskussionsprozesse an.

« Das was mich an der Elternforschung motiviert, ist die Hoffnung, dass die Stimmen der Eltern schließlich gehört werden und von politisch Verantwortlichen und Professionellen als wertvoll anerkannt werden. »

EFG AEU



Kontakte

Deutschland (Berlin)

Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin
en collaboration avec INA gGmbH

Katinka Beber

katinka.beber@ba-fk.berlin.de

☎ +49 (0)30 90 298 43 78

RAA Berlin

Stefanie Woschniok

stefanie.woschniok@raa-berlin.de

www.raa-berlin.de

☎ +49 (0)30 90 298 16 92

Belgique (Fédération Wallonie-Bruxelles)

RIEPP

Quentin Verniers

q.verniers@riepp.be

www.riepp.be

☎ +32 (0)10 86 18 00

Belgique (Flandre)

VCOK

Katelijne de Brabandere

katelijne.de.brabandere@vcok.be

www.vcok.be

☎ +32 (0)9 232 47 36

France

ACEPP

Emmanuelle Murcier

emmanuelle.murcier@acepp.asso.fr

www.upp-acepp.com

☎ +33 (0)1 44 73 85 29

